Ausblick : "Es werden zwei Heimaten bleiben"

Autor(en): **Loderer, Benedikt**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **18 (2005)**

Heft [5]: **So baut man eine Stadt: Neu-Oerlikon**

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-122673

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Es werden zwei Heimaten bleiben»

Interview: Benedikt Loderer
Foto: Pirmin Rösli

Neu-Oerlikon ist viel rascher gewachsen als erwartet. Ist hier tatsächlich «ein Stadtquartier eigener Prägung und mit gemischter Nutzung» entstanden, wie das Wettbewerbsprogramm es verlangte? Fragen an Regula Lüscher Gmür, stellvertretende Direktorin des Amtes für Städtebau der Stadt Zürich.

? Seit fast 20 Jahren wird in Neu-Oerlikon geplant, seit zehn Jahren gebaut. Kann man von einem Erfolg sprechen?

Regula Lüscher: Ja, zwei Drittel der baulichen Massnahmen sind bereits umgesetzt. Es wird in Neu-Oerlikon investiert, das ist ein erster Erfolg.

? Ist es auch ein städtebaulicher Erfolg?

Der ist unterschiedlich. Die Parks, die Freiräume, die Volumenverteilung – das funktioniert. Das Potenzial ist vorhanden, in zehn, fünfzehn Jahren wird auch die städtebauliche Qualität überzeugen.

? Vom Verweben von Alt und Neu, wie es der Wettbewerb wollte, ist nichts übrig geblieben. Warum?

Als ich Ende 1998 mein Amt antrat, waren die Sonderbauvorschriften bereits in Kraft gesetzt. Sie haben räumliche Strukturen übernommen, nicht Altbauten. Doch das Verweben beschäftigt die Gemüter und könnte Identität stiften. Wir arbeiten zur Zeit daran.

? Was heisst das konkret?

Mit den Grundeigentümern und den Investoren sind wir seit 2003 in einen Nachprozess eingestiegen. Gemeinsam haben wir festgestellt, dass es eine Nachfrage nach vielfältigen Erdgeschossnutzungen gibt. Aus der Bevölkerung hören wir den Wunsch, gewisse Bauten doch noch stehen zu lassen, um dieses Verweben doch noch zu erreichen.

Die diplomierte Architektin ETH Regula Lüscher Gmür ist seit dem Jahr 1998 im Amt für Städtebau tätig, leitet die Stadtplanung und ist mitverantwortlich für die Entwicklungsplanung Zürichs.

? Müssen dafür die Sonderbauvorschriften revidiert werden?

Ja, höchstwahrscheinlich. Interne Studien haben ergeben, dass die Bruttogeschossflächen auch dann erreicht werden, wenn man einiges stehen lässt. Die Investoren haben positiv darauf reagiert. Unterdessen haben wir in enger Zusammenarbeit mit den Grundeigentümern neben dem MFO-Park, wo heute noch Industriehallen stehen, eine vertiefende Studie durchgeführt. Wir können zeigen, wie man die Nutzungen und den Wohnanteil in den bestehenden Hallen realisieren kann. Allerdings gibt es noch Probleme mit der vorgeschriebenen Freifläche, wir müssten öffentlichen Raum auch in den Hallen anrechnen, so wie das bei ‹Puls 5› in Zürich-West schon geschehen ist.

? Ich höre wohl die Botschaft, doch mir fehlt der Glaube. Eben ist der Block Ententeich abgerissen worden.

Das ist wirklich schade, doch es entsteht auch neue Qualität. Es hat sich gezeigt, dass man die geplanten Normalwohnungen für den Mittelstand in den vorhandenen Strukturen nicht unterbringen kann. Die Haustiefe war zu gross und daher nicht wirtschaftlich. Am Schluss hatten wir auch rechtlich nichts in der Hand. Darum wählten wir nun den Weg, gemeinsam mit den Grundeigentümern Konzepte zu erarbeiten, die auch wirtschaftlich funktionieren.

? Vielen Leuten fehlt das städtische Leben. Die Plätze sind ihnen zu gross und zu öde. Sie hätten lieber etwas Kleinbürgerliches. Was kann die Stadt da überhaupt tun?

Ich glaube nicht, dass das mit Kleinbürgerlichkeit zu tun hat. Die Abnutzungserscheinungen haben einfach noch nicht stattgefunden, die Patina fehlt noch, jenes Leben, das sich ablagert. Das kann man aber nicht beschleunigen. Das braucht seine Zeit. Die Wohnungen sind vermietet, die Leute kommen nach Neu-Oerlikon, wo sie sich offensichtlich doch wohl fühlen.

? Einige waren auch einfach froh, eine Wohnung gefunden zu haben.

Selbstverständlich. Doch das Wohnungsangebot ist attraktiv und das Quartier ist gut erschlossen. Man ist schnell im Grünen und es gibt die Parks. Ich halte es für falsch, jetzt in einen Hyperaktionismus zu verfallen.

? Wie wird es im Jahr 2035 aussehen?

Mein Wunschbild, das mir aber durchaus realistisch erscheint, sieht folgendermassen aus: Es gibt eine sesshafte Bevölkerung, die bereits eine Generation lang dort lebt. Die Kinder gingen in Neu-Oerlikon zur Schule und sind dort verwurzelt. Ein normales Quartierleben hat sich eingebürgert, die Parks werden genutzt, in den Erdgeschossen gibt es Mischnutzungen, kurz, es wird eine normale Quartierstruktur entstanden sein. Beim Bahnhof wird sich etwas entwickelt haben, das über das Quartier hinaus strahlt. Neben dem MFO-Park wird eine umgebaute Industriehalle stehen, die auch kulturelle Nutzungen hat, ein Kino, ein Architekturmuseum, ein Zentrum für zeitgenössische Musik zum Beispiel. Eine Eventkultur, die eben nicht laut ist und damit ein Gegengewicht zum Musical-Oerlikon setzt. Neu-Oerlikon wird eine Adresse sein.

? Verbunden mit Alt-Oerlikon?

Die Verbindung verbessert sich mit der neuen Passage, die unterdessen gebaut sein wird. Es wird ein Pendant geben, eine Ergänzung zu Alt-Oerlikon, es wird nicht das Gleiche sein. Es wird immer die Alt-Oerliker und die Neu-Oerliker geben. Es werden zwei Heimaten bleiben. •